

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Osterburger. 1891-1892 1891

15.10.1891 (No. 29)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-999852](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-999852)

Der Osternburger

Der Osternburger
erscheint 3 mal in der Woche:
Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt
für die Gemeinde Osternburg und Umgegend.

General-Agentur: Gastwirt Joh. Paradise, Cloppenburgstraße 63.

Inserate
für die betr. Nummern werden bis
Mittags erbeten.
Die 4gespaltene Zeile kostet 10 Pfg

N^o. 29.

Osternburg, Donnerstag, den 15. Oktober

1891.

Die Subalternen des Eisenbahndienstes.

Wer mit unbefangenen Auge dem Gange der Dinge gefolgt ist, wie wir sie seit einem Jahrzehnt vor uns sehen, der muß anerkennen, daß die Regierung in redlicher Weise bemüht gewesen ist, die Lage der Arbeiter schrittweise zu verbessern, aber daneben auch nicht unterlassen hat, dem mittleren und unteren Beamtentum eine wohlwollende Prüfung ihrer Verhältnisse zu widmen. Nur Verblendung und Uebelwollen könnte dies in Abrede stellen, es ließen sich ganze Kategorien von Beamten nennen, die hierfür ein redendes Zeugnis ablegen müßten. Vieles ist schon geschehen, und weiteres steht in Aussicht und Vorbereitung, und selbst, wo gewisse Unzuträglichkeiten noch nicht gesehlich beseitigt werden konnten, ist man unter der Hand und im Wege der Verwaltung bemüht gewesen, dem Wunsch und der Hoffnung auf Verbesserung ein greifbares Pfand ihrer endgiltigen Erledigung in die Hand zu geben. So ist denn auch überall, wo die Unzufriedenheit nicht künstlich geizt wird, das Vertrauen gewachsen und die Ueberzeugung hat sich Bahn gebrochen, daß die Lage aller in sorgfältiger Weise erwogen wird. Doch giebt es noch einzelne Klassen von Beamten, die unter dem Eindruck stehen, als seien sie neben anderen mehr begünstigten die Stiefkinder der staatlichen Fürsorge, die eine Zurücksetzung erleiden, und zu diesen gehören die Subalternen des Eisenbahndienstes.

Während für die höheren Ämter der Eisenbahnleitung hinsichtlich des Gehaltes und der Arbeitslast gut gesorgt ist, bleibt für die mittleren und unteren Beamten, die alle Gefahren und Beschwerden des ausübenden Dienstes zu tragen haben, noch manches zu wünschen übrig. „Wir stehen mit dem einen Fuß im Grabe, mit dem anderen im Gefängnis“, das ist der Ausdruck, mit dem sie selbst das gefährliche und verantwortliche ihres Berufes kennzeichnen. Wie oft ist nicht die Uebermüdung der betreffenden Beamten nicht schon als die Ursache von „Eisenbahnunfällen“ ermittelt, bei denen nicht bloß eine große Summe von Gütern zerstört wurden, sondern vielleicht Hunderte von Menschen Leben und Gesundheit verloren, und wie viel öfter ist dieselbe Ursache bei solchen Unglücksfällen, „trotz ernstlicher Nachforschung von Seiten der Oberbehörden“ nicht entdeckt worden! Die Eisenbahnen aber machen anerkanntermaßen überall gute Geschäfte, da sollte man doch gerade auch für den äußeren, als für den verantwortlichen Dienst gegenüber dem Publikum Personal in genügender Zahl und mit ausreichender Besoldung anstellen und diese Subalternen nicht zu Gunsten der Staatskasse und zum Schaden oder wohl gar zum Unglück der Staatsbürger ausbeuten. Wenn man hört, daß

Personen des Zugpersonals manchmal in drei mal 24 Stunden kaum einige male 2 bis 3 Stunden Zeit zu schlafen haben, so ist dies eben unerhört und sollte nicht vorkommen dürfen.

Aber auch die Arbeiter des Bureau, die von den Gefahren des äußeren Dienstes nicht berührt werden, klagen in Preußen über ungemessene Arbeitslast bei nicht ausreichend bemessenem Gehalt. Man sagt, daß sie, wenn es verlangt wird, bis zu 16 Stunden des Tages arbeiten müssen, das würde, wenn es wahr wäre, zu dem auf anderer Seite begehrten achtsündigen Normalarbeitstag eine eigentümliche Parallele bilden. Dieses hohe Maß der Arbeitsleistung wird aber bei außergewöhnlichen Vorkommnissen noch überschritten; man erzählt, daß an ungewöhnlich arbeitsreichen Tagen schon ein Dienst von morgens 5 Uhr bis nachts 12 Uhr erfordert worden ist, der nur durch die eine Stunde der Mittagspause unterbrochen wurde. Bei so übermäßigen Ansprüchen müßte wenigstens der nachfolgende Tag eine Erholung gönnen, die jedoch wegen unzureichenden Personals nicht gewährt werden kann. Zu Zeiten des Geschäftsabschlusses oder bei dem Uebergang von Privatbahnen an den Staat wird hier und da an die Arbeiter des Bureau die Erwartung gestellt, daß sie nach vollendetem Tagesdienst noch die Nacht daran wenden, die rückständigen Arbeiten zu erledigen, ohne daß der nächste Tag eine Erleichterung der herkömmlichen Pflichten bringt. Es wäre zu wünschen, daß hier einmal ein wohlwollendes Auge in diese Verhältnisse hineinsähe und die angeführten Thatsachen auf ihren Wahrheitsgehalt prüfte. Das früher mit Recht verrufene sogenannte Eisenbahn-Paschatum, das auf die meist hochverantwortliche Thätigkeit der Untergebenen geringschätzig von oben herabsah und ihnen nur Lasten aufzulegen und Forderungen zu stellen, aber kein Herz für ihr Wohl und Wehe hatte, ist glücklicherweise mehr und mehr im Schwinden begriffen und hat einem andern Geiste Platz machen müssen. Jede Besserung der Zustände im Innern des Staates wird immer Hand in Hand gehen müssen mit einer Besserung der Menschen, die im Dienste des Staates arbeiten. Unter den letzteren befinden sich zahlreiche Söhne angesehener Familien, die aus dem Gymnasium, der Realschule, dem Technikum u. d. Bildung höherer Anstalten mitbringen und nun in einem weltverlorenen Dorje Bosens oder Schlesiens jede Gelegenheit zur Erfrischung des Geistes und selbst die Möglichkeit einer ausreichenden körperlichen Verpflegung schmerzlich entbehren.

Schließlich wollen wir nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß für den Fall des Verzuges hier eine Gefahr nicht ausgeschlossen ist, denn bei der schleichenden Verstimmung und gelegentlichen Erbitterung, wie sie sich hin

und wieder in jenen Kreisen äußern, würde die Sozialdemokratie, wenn sie hier ihre Agitation einsetzte, einen vielleicht nicht ungünstigen Boden finden, und es käme durch eine schnelle und gerechte Hilfe darauf an, ihren Versuchen den Wind abzufangen.

Ja, wir wollen es nicht verschweigen, unter den niederen Eisenbahnbeamten hat die Sozialdemokratie bereits Wurzeln geschlagen, welche in ruhigen Zeiten leise fortwuchert, um sich zur gelegenen Zeit in ihrem ganzen bössartigen Umfange zu zeigen. So verwerflich die Grundsätze der Sozialdemokratie sind, so sehr sind Leute, welche trotz einer pflichtmäßigen Amts- und Berufsführung von dem Staate tiefmütterlich d. h. ohne das verdiente Wohlwollen, behandelt werden, zu entschuldigen, wenn sie sich der Sozialdemokratie zuwenden, und ungerecht würde es sein, so ohne Erkenntnis der Ursachen einen Stein auf sie zu werfen. Der Staat wolle es nicht vergessen, daß er sich seine Sozialdemokraten zu einem großen Teile selbst züchtet, namentlich auch unter seiner Subalternbeamten und Volksschullehrern.

Politischer Teil.

— Im preussischen Staatshaushaltsetat 1892/93 dürfte sich wohl auch die erste Forderung für den Bau eines neuen Geschäftsgebäudes für das Abgeordnetenhaus befinden. Zur Ausarbeitung der speziellen Entwürfe und Kostenanschläge für beide Häuser des Landtages waren schon im laufenden Etat der Bauverwaltung 40,000 Mk. ausgeworfen. Mittels dieser Summe sollten außer den Bauplänen und Bauzeichnungen auch alle sonstigen Vorbereitungen veranstaltet werden, welche nötig sind, um nach Bereitstellung der Baumittel am 1. April 1892 den Bau des demnächst in Frage kommenden Geschäftshauses für das Abgeordnetenhaus tatsächlich in Angriff nehmen zu können. Danach ist anzunehmen, daß der nächstjährige Etat die erste Rate für diesen Bau enthalten dürfte.

— Dem Londoner „Standard“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Der russische Botschafter bemühe sich, seinen Erfolg in der Dardanellenfrage noch dadurch zu verstärken, daß er vom Sultan das Versprechen strikter Neutralität bei einem zukünftigen europäischen Krieg erlange. Der Botschafter verlange keinen förmlichen Vertrag, er erstrebe nur eine einfache Erklärung in Form eines Briefes, den der Sultan entweder an ihn oder an den Zaren richten solle, dahin lautend, daß sich die Türkei an einem zukünftigen europäischen Krieg nicht beteiligen werde. — Es fragt sich, was der Botschafter für einen solchen Brief dem Sultan

Kleinstädtisch.

Novelle von Carl Cassau.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Aber doch im 19. Jahrhundert, Oswald! Ich bitte Dich, wer fragt heute nach Predigten, nach Wundern, nach dem Glauben? Es ist doch ein großartiger Humbug von Erfindung. Den Fortschritten der Wissenschaften gegenüber kann das Niemand unklar bleiben!“

„Aber Arthur“, begann Helene ernst, „Du wirst doch nicht auch Deinen Glauben jenseits des Oceans gelassen haben?“ Er lachte.

„Angstigt Dich das, Kousine? Wahrhaftig ja, was ihr Glauben nennt, das kenne ich nicht! Ich halte es mit der gesunden Vernunft, was sagst Du zu jenen Zeiten, in denen man Millionen von Leben daran setzte, um das heilige Land in christlichen Besitz zu bringen.“

„Man setzte sein Leben an eine große schöne Idee!“

„Und entzog dem Vaterlande die tüchtigsten Kräfte! Aber was sagst Du zu der Zeit der Hexenprozesse?“

„Sie waren thöricht und unklug, diese Prozesse!“

„Das hättest Du damals nicht sagen dürfen!“

„Es wird täglich lichter!“

„Eben, das meine ich! Wir sind Gottlob jetzt so weit, daß wir wissen, eine Seele hat der Mensch!“

Die alten philosophischen Streitigkeiten über Dichotomie und Trichotomie haben damit ihr Ende gefunden. Professor Bain hat uns allen klar gemacht, daß die Tausend Mil-

lionen Hirnsfasern in der grauen Hirnsubstanz die Träger des Intellekts sind, welche Eigenschaft man früher der Seele zuschrieb. Die Seele ist also nichts anderes, als das Zellengewebe, welches sich mit uns aufbaut und —“

„Mit uns stirbt! — O nein, Vetter, ich wurde anders gelehrt!“

„Es wird täglich lichter!“

„D, Du spottest!“

„Nicht doch! Kennst Du Friedrich Spielhagen's problematische Naturen?“

„Ja, wer kennt sie nicht? Aber warum? — Du liebst die Sprünge, Vetter! Von der Religion auf einen Roman, das ist gewagt!“

„Nicht so sehr, als Du denkst, schön Waschen! Sieh der berühmte Schriftsteller zeichnet darin einen alten Professor Berger, der in seinem Jersinn die beiden Gehirnhälften auseinander klappen und sie unterjucht.“

Nun, und — ?“

„Was damals noch Hypothese und Vermutung war, es ist heute Wahrheit! Wir können heute die beiden Gehirnhälften auseinander klappen! Bain hat durch seine Vivisektionen bewiesen und gezeigt, dort liegt die Sphäre des Gehörs, dort diejenige des Auges, dort diejenige des Geruchs u. d. Und was nun die Hauptsache ist, ihr Zusammenwirken kommt vollständig der Wirkung eines früher angenommenen Centralorgans, der Seele gleich.“

„Pui, Arthur!“

„Ansichten, Helene, nichts als Ansichten! Du hast selbst auch eine Seele!“

„O, das möchte ich auch hoffen, ich würde Dir ja sonst — das Gesagte vergeben können!“

„Du bist zu gütig, chère cousine! Jede große Idee hat immer zuerst etwas Ungeheures, Erregendes an sich, wahrscheinlich liegt dies in unserer Phantasie, welche in der Wiege lodende Sirenentöne sang, unsern Geist einlullte! Muß es denn immer bei altem Herkommen bleiben? Mit dieser Idee hätte Gutenberg nicht die Buchdruckerkunst erfunden, Columbus keine neue Welt entdeckt! Das Herkommen, sagt Friedrich der Große, dieser unverselste Geist, das Herkommen ist Vernunft und Philosophie des — Böbels!“

Sie winkte ihm abwehrend mit der kleinen Hand, er aber hatte sich so in den Eifer hineingeredet, daß er nicht sah, nicht hörte.

„Nein, nein; besser elend und sehend, als glücklich und blind! Ich will gegen die Sirenentöne wie Odysseus, der sich die Ohren voll Wachs stopfen ließ, kämpfen und unverhohlen meine Meinung sagen!“

Alles war auf diese Worte stumm wie ein Fisch.

Arthur sah sich verlegen um und merkte nun erst, wohin er geraten.

„Kleinstädter!“ murmelte er, laut aber setzte er hinzu: „Aber wozu uns auf die unfruchtbaren Gebiete begeben? Liebe Helene, singe ein; Marie hat mir Deine Kunstfertigkeit auf dem Piano verraten!“

Sie schwieg, begab sich aber mit drei Schritten ans Klavier, präludiverte eine Weile und sang dann mit innigem Tone:

bietet; Rußland kann unmöglich der Türkei das jegliche Gebiet des türkischen Reiches verbürgen wollen. Die Teilung der Türkei wird die Lösung des nächsten Krieges bleiben.

— **Einen lehrreichen Einblick** in die russischen „Judenverfolgungen“ giebt folgende Nachricht: „Odesa, 10. Oktbr. Am Donnerstag fand die feierliche Eröffnung der landwirtschaftlichen Farm beim hiesigen hebräischen Waisenhanse statt. Bei dieser Gelegenheit gab der Stadthauptmann dem Wunsche Ausdruck, es möchten solche Farmen in Rußland weitere Verbreitung finden, und forderte die hebräische Intelligenz auf, auf ihre Glaubensgenossen einzuwirken, daß sie in Rußland bleiben, sich mit Landwirtschaft beschäftigen und nicht aufs Ungewisse hin auswandern sollen.“

— **Redakteur Fusangel**, der, wie bereits mitgeteilt, gegen Kaution aus der Untersuchungshaft entlassen ist, veröffentlicht in der „Westf. Volksztg.“ zur Bochumer Steuerangelegenheit eine Erklärung, um darzutun, daß er nach wie vor bereit sei, die volle Verantwortung dafür zu übernehmen, was er in der Bochumer Stempelangelegenheit bisher vor der Öffentlichkeit behauptet habe. Er schreibt: Wir halten uns zu der Erklärung verpflichtet, daß wir unsere sämtlichen Behauptungen über die auf dem „Bochumer Verein“ seit mindestens 1876 bis in die jüngste Zeit hinein vorgekommenen unredlichen Machenschaften ihrem vollen Umfange nach aufrecht erhalten, daß wir insbesondere jederzeit zu beweisen erbötig sind, daß hunderte von Abnahmestempeln gefälscht und den Eisenbahn-Verwaltungen minderwertige Schienen, Schwellen, Herzstücke, Bandagen, Federn, Achsen, Radsätze etc. in die Hände gespielt worden sind. Wir erklären ferner, daß wir unsere Behauptung bezüglich der im Machtbereich des Hrn. Baare vorgekommenen Eisenbahnhinterziehungen gleichfalls vollständig aufrecht halten und nehmen auch von dem, was wir bezüglich der persönlichen Mitwisserschaft des Geheimen Kommerzienrats Louis Baare an allen diesen Vorkommnissen seinerzeit gesagt haben, kein Wort zurück. Weiter schreibt Fusangel, daß der Schwerpunkt der ganzen Angelegenheit für ihn nicht in dem gegen die Beamten des Bochumer Vereins schwebenden Verfahren, sondern in der Beleidigungs-Klage Baare-Fusangel beruhe. Erst die gerichtliche Verhandlung dieser Klage werde ihm die erwünschte Gelegenheit geben, alles was er von Hrn. Baare, seinen Beamten und seinem Werke behauptet habe, bis zum Tinfelchen auf dem i zu beweisen.

Röln. Der „R. B.-Ztg.“ wird aus Duisburg gemeldet, als Verfasser des Artikels der „R. B.“, welcher das Verfahren des Essener Gerichtshofes im Bochumer Steuerprozeß, insbesondere das Verhalten des Vorsitzenden, Landgerichtsdirektors Thoenes, sehr abfällig besprach und behauptete, nicht Fusangel sondern der Kläger habe als Angeklagter dagestanden, habe sich der Justizrat und Rechtsanwalt Schulz in Hagen herausgestellt. Seitens der Anwaltskammer in Hamm sei gegen denselben das Disziplinar-Verfahren eröffnet worden.

Oesterreich. In Pest beginnen wieder die Studenten-Demonstrationen auf der Straße. Der Handelsminister Baroff hatte ein Oppositionsblatt, den „Magyar Hirlap“, wegen eines Artikels konfiszieren lassen, was natürlich einen großen „Sturm der Entrüstung“ in oppositionellen Kreisen hervorrief. Sofort wurde selbstredend eine Interpellation im Hause der Abgeordneten eingebracht und dann, wie schon bemerkt, die Universitäts-Studenten mobil gemacht. Etwa 100 derselben veranstalteten Donnerstag, wie berichtet wird, vor den oppositionellen Klublokalen Kundgebungen wegen des Eintretens derselben für die Pressefreiheit, zogen dann vor die Redaktion des „Magyar Hirlap“, gaben dem Redakteur ihren Beifall zu erkennen, und verbrannten vor der Redaktion des regierungsfreundlichen „Nemzet“ eine Nummer des Blattes, wurden aber an der Aus-

führung ihrer Absicht: der Stadthauptmannschaft und dem Handelsminister Baroff eine Katzenmusik zu bringen, von der Polizei verhindert und zerstreut, 11 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Handels- und Gewerbe-Interessen.

Gerichtliches.

(Schluß.)

Nach Schluß der Beweisaufnahme plaidierte der Staatsanwalt Assessor Jürgens für Verurteilung sämtlicher Angeklagten. Er führt dabei aus, dieselben hätten in äußerst frivoler und gewissenloser Weise gehandelt, sie hätten manchen armen Handwerker an den Rand des wirtschaftlichen Ruins gebracht, und sie, die keine Rücksicht gegen ihre Nebenmenschen übten, verdienten ebenso wenig die Rücksicht des Gerichtshofs. Bei dem Angeklagten Schreyer komme erschwerend in Betracht, daß er durch seine unwahren Angaben, daß der Angeklagte Hermann Löwenthal bei der Ansfertigung der Wechsel mitgewirkt, diesem eine achtmonatliche Untersuchungshaft verschafft habe; denn derselbe würde gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt worden sein, wenn nicht der schwere Verdacht der Urkundenfälschung gegen ihn vorgelegen hätte. So bleibe gegen Hermann Löwenthal nur die Strafthat der wiederholten Begünstigung übrig; in dieser Beziehung halte er denselben aber für überführt und beantrage gegen ihn ein Jahr Gefängnis. Gegen Schreyer beantragte der Staatsanwalt 3 Jahre 6 Monate Gefängnis, 500 Mk. Geldstrafe und zweijährigen Ehrverlust, gegen Rosenthal 3 Jahre Gefängnis und zweijährigen Ehrverlust, gegen Borchardt 8 Monate Gefängnis und gegen Ds 2 Jahre Gefängnis. — Die Verteidiger suchten die Handlungsweise der Angeklagten in ein möglichst mildes Licht zu stellen, und plaidierten besonders für Freisprechung des Angeklagten Hermann Löwenthal, der nur durch seinen flüchtigen Bruder und durch die falsche Bezeichnung des Angeklagten Schreyer in die Angelegenheit verwickelt worden sei. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten Hermann Löwenthal auch von Schuld und Strafe frei. Inbetreff der übrigen Angeklagten ging das Urteil aber teilweise noch über den Antrag des Staatsanwalts hinaus. Schreyer wurde zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis, Rosenthal zu 3 Jahren, Ds zu 2 Jahren und Borchardt zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt. Bei Schreyer wurden 6 Monate durch die erlittene Untersuchungshaft abgerechnet. Es wurde auch auf sofortige Inhaftnahme sämtlicher Angeklagten erkannt, die sich auf freiem Fuß befanden. Dies war bei den Angeklagten Rosenthal und Borchardt der Fall, welche 20,000, bzw. 10,000 Mk. Kaution gestellt hatten. Rosenthal erbot sich nach seiner Verurteilung, die Kaution auf 30,000 Mk. zu erhöhen, wenn er vorläufig auf freiem Fuß verbleiben könne, Borchardt bot zu demselben Zwecke 15,000 Mk. Der Gerichtshof lehnte diese Anträge ab und ließ sämtliche Angeklagten, unter dem lauten Wehklagen ihrer im Zuhörerraum befindlichen Verwandten, ins Gefängnis abführen. Die Verhandlung endete erst in der neunten Stunde.

Aus dem Großherzogtum und den Nachbarstaaten.

Oldenburg, den 14. Oktober 1891.

† **Verzeichnis der Abgeordneten zur 17. Landessynode.** Von S. K. H. dem Großherzoge ernannte Mitglieder: 1. Pfarrer Rumpf, Hohenkirchen, 2. Pfarrer Schauenburg, Gohlförden, 3. Pfarrer Büschberger, Zwischenahn, 4. Schuldirektor Böbden, Oldenburg, 5. Ministerialrat Willich, Oldenburg. Gewählte: I. Kreis Oldenburg, 6. Pfarrer Pralle, Oldenburg, 7. Pfarrer Goeltrich, Oldenburg, 8. Strafanstalts-Direktor Ruhlrat, Wechta, 9. Kaufmann Friedr. Dhmske, Oldenburg, 10.

Oberlandesgerichtsrat Tenge, Oldenburg. II. Kreis Bar el. 11. Pfarrer Barelmann, Westerheide, 12. Pfarrer Breier, Jade, 13. F. Wallrichsen, Westerheide, 14. Gutsbesitzer G. Aghorn, Zabeltendeich, 15. Gemeindevorsteher Francken, Neuenburg. III. Kreis Stad. und Butjadingerland. 16. Pfarrer Jbbeken, Abbehausen, 17. Pfarrer Lohse, Stollhamm, 18. Gemeindevorsteher D. A. Müller, Abbehausen, 19. Kaufmann D. G. Wilken, Edwarden, 20. Proprietair G. Namien, Schwei. IV. Kreis Elsfleth. 21. Pfarrer Eichen, Strüchhausen, 22. Amtsrichter von Findch, Brake, 23. Hausmann Fr. Nienaber, Oberrege. V. Kreis Delmenhorst. 24. Pfarrer Bultmann, Gandersee, 25. Pfarrer Langhorst, Delmenhorst, 26. Hausmann H. Nowehl, Bardewisch, 27. Dr. Penning, Delmenhorst. VI. Kreis Wildeshausen. 28. Pfarrer Müller, Goldenstedt, 29. Oberregierungsrat Ramsauer, Wechta, 30. Kammerherr von Frydag, Daren. VII. Kreis Jever. 31. Pfarrer Wöbden, Sillenstedt, 32. Pfarrer Glendenberg, Lettens, 33. Gemeindevorsteher Müller, Warden, 34. Proprietair Garlich, Jever, 35. Oberamtsrichter Brauer, Jever.

† **Seit der Eröffnung der Hasenjagd** am 1. Oktober ist das Angebot von diesem Wilde hier sehr groß. Der Preis stellt sich verhältnismäßig nicht hoch. Der Durchschnittspreis beträgt 2,50 Mark. Ein hiesiger Jäger schoß auf seiner Jagd in Hahn in 3 Stunden 8 Hasen.

† **Brutalität.** Am Sonntagabend stellte sich ein Mann aus dem Ammerlande zur Abbüfung seiner Gefängnisstrafe in dem hiesigen Gefängnisse. Als der Gefangenenaufsicher Eilers diesem Manne bei der Beordnung seines Bettes behülflich war, stieß dieser ihm plötzlich hinterwärts ein Messer etwa 2 Centimeter in den Oberschenkel, so daß das Blut sofort stark floß. Auf das Hilfsgeheiß des Betroffenen eilten der Herr Gefängnisinspektor und eine zweite Person herbei. Man fand bald, daß der Stich eine Schlagader getroffen haben müsse und hielt durch festen Druck oberhalb der Wunde den Abfluß des Blutes möglichst ab. Als der eiligt gerufene Arzt die Wunde untersuchte, fand derselbe die Befürchtung der Hülflosigkeit bestätigt und erklärte, wenn die genannte Vorsicht nicht angewandt worden wäre, so würde der Verwundete bereits verblutet gewesen sein. Ein angelegter Verband that die erhoffte Wirkung und der Kranke befand sich andern Tages den Umständen nach wohl. Bei der bei der Ankunft des Gefangenen bei demselben angestellten körperlichen Untersuchung hatte man kein Messer gefunden; man vermutet, daß dasselbe im Aermel versteckt gewesen war. Der Attentäter wird freilich seiner verdienten Strafe nicht entgehen; doch man fragt wohl mit Recht, ob für einen solchen Patron die bekannten, freilich abgeschafften „fünfundzwanzig“ nicht wohl angebracht gewesen wären.

† **Der Dampfer Leshahn**, früher Eigentum des Erbgroßherzogs erhält augenblicklich statt seiner bisherigen 70 pferdekraftigen Maschine eine solche von 150 Pferdekraften, um demnächst wieder in Betrieb gesetzt zu werden.

† **Frau Moran-Olden**, unsere heimatische Künstlerin, wird am nächsten Sonnabend, den 17. d. M. im Kasinoaal ein Konzert geben unter Mitwirkung ihres Gatten, des Herzogl. Anhaltischen Kammerjägers Carl Moran und des Herrn Postkapellmeisters A. Dietrich, um alsdann am 20. d. M. ihre große Gastspielreise anzutreten, auf welcher sie um die Mitte nächsten Monats in Petersburg und Moskau singen wird.

† **Verichtigung.** Es geht uns in der Sache Wegner-Zink von letzterem folgende Verichtigung zu: „Ich habe, trotzdem ich noch unbekleidet war, den fast wie wahnhaftig auf mich losstürzenden Menschen, der sich jedenfalls stark wie ein Riese fühlte, so zu bändigen verstanden, daß von einer Prügelei keine Rede sein konnte. Das Geschrei, welches benannt wurde, ging nicht von mir, sondern von dem Wüterer aus, welcher nach Herausgebung des Schlüssels von mir an die Luft befördert wurde. Uebrigens habe ich diesen Ueberfall dem Staatsanwalt zur Anzeige gebracht.“

In einem stillen Thale
Erblüht am jungen Tag
Die süße rote Rose,
Die Feder pflücken mag.

Es koft' mit ihr die Sonne,
Vom West wird sie begrüßt,
Des Morgens von dem Thau
Da wird sie wach geküßt.

Doch höher steigt nach Stunden
Die Sonn' am Himmelszelt,
Die Rose muß verwelken,
So ist der Lauf der Welt.

Doch Sonne, Thau und Winde
Trauern nicht ohne Not,
Seitdem im stillen Thale
Die rote Rose tot.

Arthur hatte gespannt zugehört. Eben schlug es auf der Stadtkirche dröhnend 10 Uhr. Der Besuch rüstete sich zum Aufbruche. „Wollt Ihr schon gehen?“ fragte Marie vorwurfsvoll.

Arthur aber entgegnete: „Ich will mir diesen Genuß nicht trüben und den vollen Genuß Deines Liebes, liebe Helene, mit heimehnehmen! Komm Oswald!“

Helene errötete, entgegnete aber kein Wort, Tante Sophie leuchtete den Beiden die Treppe hinab: „Gute Nacht!“

Droben aber fiel die Kantarin Marie um den Hals, herzte und küßte sie, indem sie schluchzte:

„Ach, wenn das mein Gottfried noch gesehen hätte, daß sein ältestes Kind verlobt ist! Braut, Braut, welches ein hübsches Wort. Nicht wahr, Kind?“

Helene stand wie erstarrt! Stürzte denn Alles auf sie ein?

„Mutter,“ schrie sie dann laut auf, „was hast Du eben gesagt? Bin ich nicht Dein Kind, nicht Eure, nicht Pappas Tochter?“

Die Kantarin erschrak.

„Liebe Helene,“ entgegnete sie dann zögernd, „einmal mußt Du es doch erfahren, was mir so entschlüpft ist; fasse Dich, Du bist nicht mein leibliches Kind und doch meine Tochter; Onkel Gottfried hat Dich — ausgehebt gefunden!“

„Und wer sind meine Eltern?“ fragte sie heftig.

„Wir, liebes Kind, andere Eltern hast Du nicht!“

Helene ließ den Kopf hängen.

„Ich hatte schon öfter das Gefühl, als ob ich nicht zu Euch gehöre, d. h. so ganz und gar. O, Mutter, Mutter!“

Sie weinte am Halse ihrer Mutter.

Die alte Frau streichelte den schönen Blondkopf.

„Armes Kind, das schmerzt freilich, oder hast Du noch was Anderes?“

„Nichts, nein laß mich!“

Sie machte sich fast heftig los und suchte ihr Stübchen auf. Dort schluchzte sie noch in die Kissen hinein.

„Nicht einmal Kantors Tochter! Ich habe es oft

geföhlt, daß mich Mama nicht so liebt, wie Marie. Er, der schon Alles kleinstädtisch und lächerlich findet, wird mich nun — nun vollends verachten!“

Die beiden Besucher gingen inzwischen die Straße hinab.

„Ich habe Fink nach der Sonne bestellt, Arthur!“ begann Oswald das Gespräch.

„Ich ginge am liebsten zu Bette!“ entgegnete Arthur.

„Ein Glas nur! Ich kann vor Glückseligkeit nicht schlafen.“

„Well!“

Sie traten ein.

In der eleganten Gaststube saßen außer Herrn

Muffert und Fritz, dem Kellner, nur zwei Personen, Herr Fink und Baron Leopold Berg, bei einem Glase Bier.

Herr Muffert hatte schon den ganz Abend insgeheim über den Wirt vom „Deutschen Hause“ geschimpft, der heute wieder Konzert gebe und ihm die Gäste weglocke, trotz des famosen Löwenbräu.“

„Willkommen,“ empfing die Ankömmlinge der Gerichtsschreiber. „Es dauerte lange!“

„Ja, mein Junge,“ beruhigte ihn Oswald jovial.

„So etwas kommt nach einer Verlobung vor!“

„Verlobt?“ rief nun Herr Fink voll Freude. „Du Glücklicher!“

„Verlobt? Ei, ei!“ meinte nun auch Herr Muffert.

„Wer ist denn die Glückliche, Herr Koberstein?“

Er empfing zur Verhütung seiner Neugierde die nötige Aufklärung während Baron Berg Arthur begrüßte. Nochmals bat er um Pünktlichkeit auf morgen, dann befahl er, sein Pferd vorzuführen. (Fort. f.)

† **Ueber den Eintritt in den Postdienst** als Postgehülfe macht die „D. Verk.-Ztg.“ einige bemerkenswerte Mitteilungen. Von denjenigen Personen, welche als Gehülfen in den Postdienst eintreten wollen, wird in Beziehung auf Schulkenntnisse verlangt, daß sie zusammenhängend deutsch schreiben und sprechen, mit den gewöhnlichen Rechnungsarten bis einschließend der Dezimalbruch- und Verhältnisrechnung vollständig vertraut sind, eine deutliche Handschrift besitzen, die Lage der wichtigeren Orte kennen und französische Briefaufschriften, Ländernamen und Ortsnamen zu verstehen und verständlich auszusprechen im Stande sind. Wird der Besitz dieser Vorkenntnisse durch Schulzeugnisse dargethan, so bedarf es eines weiteren Nachweises nicht; andernfalls ist eine besondere Aufnahme-Prüfung nötig. Nach einer kürzlich ergangenen Entscheidung des Reichspostamts ist es durchaus zulässig, daß junge Leute, welche sich durch ein Schulzeugnis über den erfolgreichen Besuch einer sechsklassigen Bürger- oder Mittelschule mit obligatorischem Unterricht in der französischen Sprache ausweisen können, ohne weiteren Nachweis der schulwissenschaftlichen Bildung, also ohne vorheriges Bestehen einer Prüfung, zu Postgehülfen angenommen werden, sofern sie allen sonstigen Bedingungen für den Eintritt in den Reichspostdienst entsprechen. Da junge Leute, welche die Laufbahn der Postgehülfen einschlagen wollen, vielfach die Schule schon vor dem 16. Jahre verlassen, während für den Eintritt als Gehülfe die Altersgrenze von 16 Jahren besteht, so findet man es zuweilen als Uebelstand bezeichnet, daß die betreffenden Bewerber genötigt seien, einstweilen einen anderen Beruf zu ergreifen oder beschäftigungslos die erforderliche Wartezeit zu verbringen. Dem gegenüber ist darauf hinzuweisen, daß den Bewerbern sich vielfach die Möglichkeit bietet, in der Zwischenzeit und zur Vorbereitung für den künftigen Beruf als Postschreibgehülfen bei solchen Postämtern dritter Klasse, wo das Dienstbedürfnis die Verwendung von Schreibhülfsen erfordert, Beschäftigung zu finden. Im Uebrigen wird die Altersgrenze von 16 Jahren durch die gesetzlichen Bestimmungen über die Eidesmündigkeit bedingt.

e. **Während der Oberst** des in Osnabrück liegenden Dragoner-Regiments in Oldenburg seine Wohnung hat, wohnt der Oberst des in Oldenburg liegenden Infanterie-Regiments in Osnabrück. Vor einigen Wochen hat Herr Oberst von Wangenheim das früher Töpferische Haus an der Cloppenburg-Strasse bezogen.

r. **Der Postverkehr Deutschlands.** Für manchen unserer Leser wird es interessant sein, eine Statistik der deutschen Postämter zu erhalten und geben wir folgenden Auszug aus dem Bericht des internationalen Bureau zu Berlin vom Jahre 1890: Deutschland besitzt bei einer Bevölkerung von 46,855,692 Einwohnern 23,410 Postämter und 80,941 Briefkasten. Für die regelmäßige Dienstverwaltung sind 51,894 Beamte und 61,897 Briefträger angestellt, im ganzen also 113,891 Beamte resp. Unterbeamte. Die Briefträger haben allein für den Verkehr im Lande selbst 778,537,000 Briefe, 294 Millionen Postkarten, 297 Millionen Drucksachen und 14 Millionen Mäster ohne Wert ausgeteilt. Die Einnahme der Postämter betrug 240 Millionen Mark und die Ausgabe 210 Millionen Mark; es bleibt also ein Reinertrag von 30 Millionen Mark nach Abzug aller Kosten.

§ **Gendarmerie-Personalien.** Herr Wachtmeister Wäsche ist von der Stelle eines Obergewärters an dem Korrekthaus in Bechta wieder in den Gendarmereidienst zurückgetreten und wieder als Wachtmeister in Bechta stationiert. Herr Gendarmereie-Sergeant Hellwig ist von Bechta nach Bant versetzt. Herr Gendarmereie-Sergeant Schulz wird mit dem 15. d. Mts. von hier nach Cloppenburg versetzt.

e. **Am Erntefest** findet im „Kourier von Bümmerstede“ der übliche Feiertagsball statt, zu dem schon jetzt gerüstet wird. Wir wünschen gutes Wetter besonders für den Heimweg der Teilnehmer; „datt is dorn'n orndlichen End henda!“

§ **Bubenstreiche.** Wir möchten unsere Polizei einmal auf verschiedene Buben aufmerksam machen, die in den ersten Abendstunden allerlei Streiche ausüben. In einem Hause an der Achternstraße haben sie, anscheinend mit einem Flobergewehr, eine größere Scheibe zertrümmert, ferner mehrere Laternenscheiben eingeworfen und sonst noch Bubenstücke ausgeführt. Die Frechheit ist um so größer, als die Burschen gerade in den belebtesten Straßen ihr Wesen treiben.

Delmenhorst. Einen Beweis dafür, welche geringen Wert zur Zeit die Landleute auf die Ferkel legen, liefert folgendes Geschichtchen, welches die „D. N.“ mitteilen: Ein Landmann aus der Umgegend war am Mittwoch mit 12 Ferkeln auf dem Schweinemarkt gewesen, konnte dieselben jedoch der billigen Preise wegen nicht an den Mann bringen. Auf dem Heimwege begriffen, zählte er zufällig seine Vorstentiere und wunderte sich nicht wenig, als er statt der mitgebrachten 12 deren 14 vorfand. Jedenfalls hat der Eigentümer der beiden überzähligen Ferkel diese nicht verkaufen können und, da er sie auch nicht wieder mit nach Hause nehmen wollte, auf den Wagen des Landmanns gesteckt. Wohl oder übel mußte der letztere sie behalten, da sie von seinen eigenen nicht zu unterscheiden waren.

Amerikanisches Wirtshausleben.

Selbst schon allein die Idee, sich für Stunden in

einem Wirtshause festzusetzen und, unter Vertilgung mehr oder minder großen, immer aber nicht ganz unerheblicher Quantitäten flüssigen Stoffes, mit Freunden und Bekannten zu schwätzen und zu lachen, ist dem echten Nordamerikaner etwas ganz Unfassbares, Unerhörtes. Diese Art, die Zeit tot zu schlagen, schreibt die „Zeitung des Süddeutschen Gastwirtverbandes“, kennt der Amerikaner nicht. Sein rastloser Charakter, sein unruhiges Fagen nach Gewinn, seine nie erlahmende Sucht, zu spekulieren, machen ihn völlig untauglich für derlei; ja man kann es sogar als eine Seltenheit betrachten, wenn ein Amerikaner sich überhaupt im Wirtshause ordentlich und, wie es sich doch eigentlich für einen Christenmenschen ziemt, auf einen Stuhl niedersetzt. Die allgemeine Landesregel ist, stehend die Getränke zu sich zu nehmen, richtiger ausgedrückt: hinunter zu schütten. Sehr irren würde man aber doch in der Annahme, aus solch ungemüthlicher, hastiger Art und Weise lasse sich vielleicht dafür ein mäßiges Trinken ableiten. Der echte, rechte Amerikaner vertilgt an Spirituosen tagtäglich die vielfache Menge jenes Quantums, dessen die meisten Stockrussen und auch unsere ausgepöbeltesten Kneipiers sich schuldig machen, stets und immer aber auf eine solche fatale, sprungweis zu nennende Art. Bier wird in den rein amerikanischen, unverfälschten Wirtshäusern nur in sehr geringen Quantitäten ausgeschänkt, dieses verträgt auch ein derartiges hastiges Hinunterschütten bekanntlich nicht so recht. Die in diesen Lokalen, welche, wenn elegant eingerichtet, „Saloon“ andernfalls meist „Grogghups“ genannt werden, gebrachten Trinkopfer bestehen fast einzig und allein aus Spirituosen. Man muß aber auch gerecht sein und zugeben, daß diese letzteren, was Güte, Mannigfaltigkeit der Sorten und noch viel mehr Vielseitigkeit und Originalität der Mischungen anbelangt, unerreicht dastehen gegenüber dem, was man in allen anderen Ländern in öffentlichen Lokalen an Alkoholararten vorgefetzt bekommt. Es ist, wie schon oben angedeutet, gar nicht Sitte in einem amerikanischen Wirtshause, daß der Gast sich setzt; fast allgemein tritt derselbe alsbald an die „Bar“, den Schänkisch, und läßt von dem dahinter dienstbaren Geiste sich das Gewünschte eingießen; dies trinkt er dann, wenn er sich die Sache recht bequem machen will, halb auf der „Bar“ selbst oder auf einem nahestehenden Tisch balancierend, zum meist aber, wie gesagt, stehend aus, bezahlt und eilt wieder fort, seinen Geschäften nach. Der Ausschänker oder „Barkeeper“ ist, der Landessitte gemäß, auch in den feinsten Lokalen, der Regel nach in Hemdärmeln, sonst aber äußerst elegant gekleidet und namentlich, wie alle seine Landsleute, in feinsten, tadellos weißen Wäsche. Sein Amt ist ein anstrengendes, arbeits- und mühereiches, langjähriges Studium erforderndes, denn einmal giebt es außer ihm gar keine Kellner und sodann — und dies macht auch den Beruf so verantwortungschwer — ist seiner Obforge das übliche Mischen der Getränke anvertraut. Nur in ziemlich seltenen Fällen trinkt nämlich der Amerikaner im Wirtshause eine einfache Spirituose: einen Brandy, Whiskey, Gin oder dergleichen; vielmehr zieht er einen „Drink“ vor, der bereitet ist durch Vermengen mehrerer Schnäpse und versteht mit noch einem anderen Ingredienz oder auch deren mehreren. Da nun diese Mischung, „Drinks“ eine über das ganze Land verbreitete ist, bei dessen so sehr verschiedenen Klimaten, bei den vielen Rasseigentümlichkeiten, den mannigfachen Lebensgewohnheiten wie Lebensbedingungen sich mit der Zeit auch ungemein zahlreiche Geschmäcker ausgebildet haben, so nimmt es nicht Wunder, daß nach und nach eine wahre Unmenge solcher Mischungen erfunden worden ist. Sie aber alle im Kopfe zu haben, ist für einen tüchtigen „Barkeeper“ die Hauptfache; jedes verlangte Getränk muß er in kürzester Zeit zusammenbrauen können, jeden Geschmack zu befriedigen verstehen. Allerdings fehlt es ihm hierzu auch nicht an Handwerkszeug. Wahrhaft verblüffend reichlich ausgestattet sind die offenen Gefäße hinter jeder „Bar“, auf mindestens zwei Duzend Spirituosenarten kann man auch im simpelsten „Grogghop“ sicher rechnen, und es sieht gar nicht so übel aus, diese langen Reihen blühender, mit verschiedenfarbigem Inhalt versehener und meist sehr auffällig etikettierter Flaschen aus fein geschliffenem Glase. Unter den berühmtesten Mischern war einer der berühmtesten, oder ist vielmehr noch, der seinem Namen nach wohl von deutschen Eltern abstammende Leo Engel, Jahre lang unumschränkter und jedenfalls brillant bezahlter „Barkeeper“ des sehr exklusiven „Criterion Clubs“ in New-York. Dieser Gentleman ließ sich jedoch an solchem hinter seiner „Bar“ gewonnenen Ruhme nicht genügen, er dürstete auch nach anderen, dauernderen Lobeeren, und darum ging er unter die — Schriftsteller. Aber er war dabei klug und weise: er schrieb, Gott sei Dank, keine schlechten Trauerspiele, er ließ auch keine noch schlechteren Verse drucken, sondern er bereicherte die Litteratur mit etwas ganz Neuem, mit einem Hand- und Lehrbuch jener Kunst, die ihn selbst berühmt gemacht, der Kunst des Getränkebereitens. So entstand denn ein überaus elegant ausgestattetes Goldschnittbändchen, geziert sogar mit einer Reihe von Abbildungen und die genaue und detaillierte Anweisung enthaltend, mehr denn zweihundert Arten von Getränkmischungen, wie sie in Amerika üblich und beliebt sind, auf sach- und fachgemäße Weise herzustellen! Der Reize nach werden nicht weniger als fünfundfünfzig verschiedene Arten von „Punch“ beschrieben, kalte und warme und mit Zusätzen von allem Möglichen, wie Milch und

Bier, Apfelwein, Thee. „Eggnoggs“ giebt es sechs, „Juleps“ fünf, und diese letzteren, speziell jener mit frischem Pfefferminztraut hergestellte, erfreuen sich, ihrer kühlenden Eigenschaften halber, einer ganz besonderen Beliebtheit. Die „Cobler“-Arten werden durch feine Strohhalme geschlürft, weil hierdurch die Kälte des Eises, mit dem das Glas bis zur Hälfte gefüllt ist, besonders zur Geltung kommt. Es schließen sich die „Smash“ an und dann die echt nationalen „Cocktails“, wie die aus Zucker, Wasser, Eiern, Eis und irgend einer Spirituose zusammengebrachten „Sangaree“ und „Mull“-Arten. Sehr einfach sind dafür die „Todies“; „Negus“, „Flip“, „Sowies“ schon wieder komplizierter. Den Gipfel in letzter Beziehung aber erreichen die Phantasiegetränke, die „Fancydrinks“. Es sind dies oft Zusammenstellungen wunderlichster Art und mit ganz abenteuerlichen Namen ausgestattet, ebenso wie die von Herrn Engel, mit löblicher Bescheidenheit, an den Schluß seines Opus verwiesenen, eigenen Erfindungen, „Spezialitäten“, wie er sie nennt. „Ma bazam“, „Flip-Flap“, „Kobinoor“, „Heap of Comfort“, „Praerie-Dyster“ sind nur einige Beispiele aus diesem Namensverzeichnis und zur Beurteilung der Güte der „Spezialitäten“ mag nur ein Rezept dienen, mit dessen Wiedergabe diese „spiristische“ Skizze ihren würdigen Abschluß finden mag: ein frisches Ei, ein Gläschen Maraschino, ein Glas Brandy, ein Löffel voll Cayennepfeffer werden mit einem tüchtigen Quantum Syrup und genügendem, fein zerstückeltem Eis gemischt, das Ganze wird durch einen Strohhalm gesogen. Wohl bekomm's?

* Ein Floß über den Ocean. Nächstens wird der Versuch gemacht werden, Holz von Galveston (Texas) über den Atlantischen Ocean nach London zu flößen. Nachdem es im vorigen Frühjahr gelungen ist, ein großes Floß aus Baumstämmen auf dem Meere von St. John in New-Braunschweig nach New-York zu bringen, beabsichtigt Charles S. Moore in Galveston, im dortigen Hafen ein Niesensfloß aus Stämmen von gelber Fichte zusammenzusetzen und es mittels Dampfbootes nach London zu schaffen, wo das Holz zu Bauwecken verkauft werden soll. Mehrere alte Schiffskapitäne sollen sich einstimmig für die Ausführbarkeit des Planes ausgesprochen haben (?). Moore ist der Meinung, daß das Floß auf der Fahrt nach London keine so schweren Stürme und keinen so hohen Wogengang zu bestehen haben würde, wie sie an der Küste von der Fundy-Bai bis New-York zu herrschen pflegen. Das Floß soll gegen das Ende des nächsten Juli von Galveston abgehen. Es wird aus drei mit einander fest verkoppelten Teifen bestehen und die Form eines Catamaran (indisches Segelfloß) erhalten. Seine Bauzeit ist auf drei Monate berechnet, und sein Wert wird auf 20 000 Dollars veranschlagt.

Schiffs-Nachrichten.

Angek. am 13. Okt.: Thalman von Bremen, D. Rose von Geestmünde Abgeg. am 13. Okt.: G. Ebbers und Henje nach Brake, J. Düver nach Hamburg.

Familien-Nachrichten.

Gebo ren: Hrn. J. Kronswende, Zaderberg, ein Sohn. — Hrn. Dr. Ott, Brake, eine Tochter. — Hrn. Lehrer Lantenu, Munderloh, ein Sohn. — Hrn. D. Leopold, Jever, eine Tochter.

Gestorben: Frau Anna Huff geb. Hartmann, Osnabrück. — Herr Lambert Schmidt, Lehmdermoor. — Frau Friederike Legtmeier geb. Wiechmann, Berne. — Herr Th. C. Hide, London.

Marktbericht vom 14. Oktober.

	Mt. Pf.		Mt. Pf.
Kartoffeln, 25 Z.	1 —	Bohnen, junge, 1/2 kg	— —
Butter (Waage) 1/2 kg	1 10	Bohnen, große à 1	— —
do. (Markt) „	1 15	Erbsen, junge 1/2 kg	— —
Rindfleisch „	— 65	Wurzeln 25 l	1 —
Schweinefleisch „	— 60	Zwiebeln per Liter	— 10
Kalb fleisch „	— 35	Scharlotten, 4 B.	— 15
Lammfleisch „	— 55	Kohl, weißer, a Kopf	— 10
Flomen „	— 60	do. rother, „	— 20
Schinken, ger. „	— 80	Blumenkohl „	— 50
do. frisch „	— 60	Spitzkohl „	— —
Speck, frisch „	— 60	Salat, 3 Köpfe	— —
do. geräuchert „	— 70	Stachelbeeren Liter	— —
Meirowitz, ger. „	— 80	Johannisbeeren 1/2 kg	— —
do. frisch „	— 60	Erdbeeren, 1/2 kg	— —
Eier, das Duzend	— 70	Birbeeren, Liter	— —
Hühner, a Stück	1 20	Spargel, 1/2 kg	— —
Feldhühner, per Stück	1 —	Aepfel 3. Kochen, 25 Z.	— —
Gänse, zahme a Stück	1 60	Gurken a Stück	— 20
do. wilde „	1 —	Loth, 20 Hl.	5 50
Gänse, per Stück	3 50	Ferkel 6 Wochen alt	— —

Ueberall lobt man sie. Bremen. Hierdurch teile ich Ihnen mit, daß Ihre Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sowohl meiner Frau als auch mir sehr gut bekommen. Meine Frau litt schon längere Zeit an Verstopfung, Erbrechen und Kopfschmerzen; sobald sie Ihre Schweizerpillen anwandte, war sie von diesen Uebeln befreit. Ich leide an Verstopfung und Hämorrhoiden, und auch bei mir tritt nach Gebrauch der Schweizerpillen Linderung meiner Leiden ein. Die Schweizerpillen (à Schachtel 1 M. in den Apotheken) sind ein nicht zu unterschätzendes Hausmittel zum Wohle der Menschheit, und werde ich fortfahren, dieselben jedem ähnlich Leidenden zu empfehlen. Aug. L. Hartmann, Buschstraße 12. (Unterschrift beglaubigt). — Man sei stets vorsichtig, auch die ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rotem Felde und keine Nachahmung zu empfangen. Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandteile sind: Silge, Moschusgarbe, Aloe, Absynth, Bitterklee, Gentian.

Zu vermieten zum 1. November eine kleine Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer, Küche etc.
J. D. Spreen, Rosenstr. 14.
 Täglich frisches **Rossfleisch**, sowie **Wurst** empf. **J. Spiekermann**, Kurwischstr. 26.

Entlaufen

ein kleiner schwarzer Hund mit weißen Füßen, einem weißen Streifen vor dem Kopfe, auf den Namen Leo hörend.
G. Popken, Drielakermoor.

Flurplatten

aller Art, glasierte Thonröhren mit Muffen, Wandplatten, Carbolineum, Dachpappe, 1a Portland-Cement, Kalk, Sandstein- und Marmor-Artikel etc. empfiehlt
F. Neumann, Oldenburg, Baumaterialien-Handlung, Alexanderstraße 7.

Die Kohlenhandlung

von **Carl Wilh. Meyer**, Haarenstraße 14
 empfiehlt **Anthracitkohlen** und **Flamm-Koalkohlen** ganz vorzüglicher Qualität billigt.

Bier!

Hiesiges Lagerbier	36 Fl.	3 Mk.
Kulmbacher Exportbier	20 "	3 "
Niklasbräu (Erlanger)	20 "	3 "
Doppelbraunbier	40 "	3 "
Braunbier	60 "	3 "

versandt nach auswärts.
H. A. Meyer, Langestraße 6 beim Lappan.

Baby-Bazar

Theodor Meyer, Oldenburg i. Gr. Schüttingstraße 15.

Größtes Kinderausstattungs-Geschäft Norddeutschlands

bietet alles, was zur Ausstattung eines kleinen Kindes, vom ersten Lebensstage an, gehört, und was sich im Gebrauch als wirklich praktisch bewährt hat

Erstlingshemden,	Tragbettchen,
Jäckchen,	Steckflissen-Einlagen,
Nabelbinden,	Badetücher,
Wickelbänder,	Nachtrockentücher,
Windeln (Luren)	Wadenschürzen,
Tücher,	Wickelkleidchen,
Gummi-Unterlagen,	Tragkleidchen,
Schwaneboys Untert.,	Trag-Planelröckchen,
Tauflleidchen,	Trag-Schirtingröckchen,
Lätzchen,	Leibchen,
Strümpfchen,	Nachtbüschchen,
Schuhe (gehäkelt),	Nachtkleidchen,
	Tragmantel,

Fertige Kinderbetten, zu jeder Wagengröße passend, fertige Rippenzüge und Bettzüge, Kinder-Steppdecken und Kouverts, Koffhaarmatratzen und Koffhaarkopfkissen, zu jeder Wagengröße passend.

Beste deutsche und englische Kinderwagen

mit Gummirädern und verstellbarem Verdeck, Kinder-Badewannen und Steckbetten, Badeföfen, an jeder Badewanne anzubringen, liefern in 10 Minuten warmes Wasser.

Sorleth Milchkochapparat

ist unentbehrlich für die Ernährung der Säuglinge.

Sorleth Milchkochapparat

tötet alle Pilze kranker Milch, erhält die Milch 2 Tage frisch, verhütet das Säuern und die Bildung der lästigen Milchsäure.

Sorleth Milchkochapparat

vollständig komplet zu Mk. 2,50, 4,- 7,- 9,- 12,- 15,50 und 18,- Mk.

Permanente Ausstellung

in **Erstlings-Ausstattungen** befindet sich 1. Etage.

Schweizerhalle.

Täglich Konzert u. Vorstellungen.

Robert Müller,

Kupferwaren-Fabrik, Apparate-Bauanstalt, Maschinen-Schlosserei, Armaturen-Lager, Oldenburg i. Gr.,

Nchternstr. 6.

Höchstprämiiert: Bremen 1890.

Spezialität: **Brennerei- und Destillier-Apparate, Vormaischbottiche eigener Konstruktion.** Komplete Einrichtung von Brennereien, Brauereien, Molkereien etc. Montierungsarbeiten aller Art.

Massenfabrikation kupferner **Pumpen** und **Röhren** jeglicher Dimension. Anlage von Dampf- und Wasserheizungen. Anfertigung sämtlicher Badeeinrichtungen nach Wunsch, Bassins aus Kupfer, Eisen und Zink, kupferner u. schmiedeeiserner Kessel nach Maß, sämtlicher **Bedarfsartikel für Bauunternehmer** etc.

Großes Lager in allen Arten **Röhren** und **Fittings, Armaturen** für Maschinen, Dampfessel etc., kupfernen **Küchengeräthen, Bierapparaten, Gummi-Artikeln** u. s. w., namentlich in allen **Bedarfsartikeln für Brauereien, Brennereien, Wirte** etc.

Berzinnen, Berzinken und Berbleien von industriellen Bedarfs-Artikeln und Haushaltungsgegenständen.

Vortretung und Lager der patentierten **Grevenbergischen Torfstreu-Klosets**

Reparaturen sorgfältig u. billig. Prompte solide und billige Bedienung. Prima Referenzen. Zeichnungen, Kostenschätzungen u. Auskünfte gratis u. franko.

Jährlich 25 große Gewinnziehungen,

deutsch gestempelte Staats-Lose.

Nächste Ziehung 1. November 1891.

Haupttreffer appr. in Frks. 3X600 000 10X300 000 2X250 000 160,000 150,000 100,000 60,000 50,000 45,000 40,000 30,000 20,000 20,000 etc.

Monatl. Einz. Mk. 3. Porto 30 Pf. a. Nachn. Gewinnl. gratis. Gest. Aufträge umgehend erbeten.

Bank-Kommission F. Stroedel in Konstanz.

Städter Gewinn!

Nur Selbsterwerb!

Mit dem heutigen Tage übernahmen wir die alleinige Vertretung der

K. K. Hofpianofortefabrik

Rud. Bach Sohn, Barmen-Köln,

(gegründet 1794)

und halten eine reiche Auswahl von

Flügeln und Pianinos

von der **einfach soliden** bis zur **elegant-vollkommensten** Ausstattung und Bauart in unserm neu eingerichteten

Magazin: Lindenallee Nr. 2,

zur gefl. Auswahl bereit.

Wir halten diese von den ersten Musik-Autoritäten als vorzüglich anerkannten Fabrikate dem verehrl. Publikum bestens empfohlen mit der ergebenen Bitte, unser neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

F. Hildebrandt, F. Günsel,

Hofmusiker.

Mein Gewehrlager,

welches eine hübsche Auswahl bietet, empfehle zur freundlichen Benutzung. — **Zentralfener-Doppelstinten** von 35 Mk. an. Garantie für guten Schuß. Alte Gewehre nehme in Tausch an. Anfertigung besserer Gewehre nach besonderer Angabe in ca. 4 bis 5 Wochen.

Reparatur-Werkstatt.

Alle **Munitionsartikel** und **Jagdgeräte** zu billigsten Preisen.

Verkaufsstelle

der **Güttlerschen Jagdpatronen,**

Adler-Marke

mit **Sartischrot** geladen,

in allen Kal. und Schrotnummern zu **Fabrikpreisen.**

AUG. KÖPPERS, Büchsenmacher, Oldenburg, Mottenstraße 22.

Universal-Oel.

Nichtexplodierendes amerikanisches Petroleum.



Mit der Darstellung dieses Oels ist die höchste Stufe der Petroleumraffination erreicht.

Vorzüge:

1. Vollständige Sicherheit gegen Explosion.
2. Stärkste Leuchtkraft.
3. Geringerer Verbrauch.
4. Quellwasserhelle Farbe.
5. Geruchlosigkeit.

Das **Universalöl** liefert auf jeder Lampe ohne besonderen Brenner ein ausgezeichnetes Licht, **explodiert** nicht und ist im Preise nur wenig teurer als gewöhnliches Petroleum.

Ich halte vom Universalöl stets großen Vorrat und da ich das Öl seit Jahren geführt habe, kann ich dasselbe aus Erfahrung mit Recht empfehlen.

Oldenburg, September 1891.

Hochachtungsvoll

E. B. Büsing,

Generalvertäuer für das Großherzogtum Oldenburg.

Speisekartoffeln.

In den nächsten Tagen treffen garantiert beste mehligte blaßrote **Speisekartoffeln** ein und erbitte Bestellungen.

Rosenstr. 16. Gerhd. Meentzen

Lustig und fidel

wird ein Jeder, der sich die nachdenklichen 21 Gegenstände kommen läßt. Schon der Preis ist lächerlich, gegen Einsetzung von 1 Mark 50 Pfennig in Briefmarken od. Anweisung verfährt franko je 1 Buch: 1. Berliner Leben — Berlin bei Tag und Nacht, wie es weint und lacht. — Geheimnisse von Berlin. — 120 neueste Volkslieder und Couplets mit Noten. — 1000 urwilde Anekdoten u. Dummheiten. 1. Holtenauerbescherz und Hochzeitsgedichte. 1. Geheimnis der Liebe. 1. Reue der Berliner Feder und Couplets mit Noten. (Für Theaterfreunde. Entfaltung!) 11. Zauberbuch. 1. Briefsteller. 1. Biglakt "Berliner Humor". 1. die Kunst, bald eine reiche Braut zu bekommen. 10. höchste Gratulationskarten und 1. Automat, derselbe zeigt das Gewicht jeder Person an. — Sämtliche 21 Gegenstände zusammen 1 Mark 50 Pf. franco innerhalb Deutschlands und Oesterreich.

Verlagshandlung von **Reinhold Klinger** Berlin NO. 18, Friedenstr. 50. Telegramm-Adr.: "Klinger Berlin". Preisliste gratis. Bei Bestellung bitte diese Zeitung anzugeben.

Osternburg. Ich habe einige Stücke Moorland zu haben in Alford zu vergeben. **Hermann Hage.**

Dweelbake. Sonntag, 1. November: **Kasino** bei Joh. Lange, wozu freundlichst einladet die **Direktion.**

Grossherzogl. Theater.

Donnerstag, den 15. Oktober 1891

15. Vorstellung im Abonnement.

Emilia Galotti.

Trauerspiel in 5 Akten von Lessing.

Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Spiel-Plan

des **Bremer Stadt-Theaters.**

Donnerstag, 15. Oktober. Unsere Don Juans.

Gefangenspoße in 4 Akten von Leon Tréptow.

Freitag, 16. Oktober. Cavalleria rusticana.

Hierauf: Der Pariser Tagewichts.